

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Inzertionspreis:
die kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Aust. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Straßennummer Nr. 210.

Nr. 141.

56. Jahrgang.

Donnerstag, den 28. Oktober

1909.

Das im Grundbuche für Eibenstock Blatt 70 auf den Namen August Friedrich Wilhelm Stewer eingetragene Grundstück soll am

15. Dezember 1909, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück — Nr. 78 A des Grundkatasters, am Albertplatz hier gelegen — ist nach dem Flurbuche 4. Nr. groß und auf 20670 M. — Pf. geschätzt. Es besteht aus Wohnhaus mit Laden, Hintergebäude und Garten. Die Gebäude sind mit 16 140 M. zur Landesbrandkasse eingeschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. September 1909 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Eibenstock, den 25. Oktober 1909.

Königliches Amtsgericht.

Landtagswahl im 20. städtischen Wahlkreise betr.

In der heute stattgefundenen Versammlung zwecks Ermittlung des Wahlergebnisses der am 21. d. Mts. stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten für die 2. Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Sachsen im 20. städtischen Wahlkreise ist festgestellt worden, daß von 14 660 abgegebenen gültigen Stimmen 9146 Stimmen auf

**Herrn Fabrikbesitzer und unbesoldeten Stadtrat
Emil Alwin Bauer in Aue**

entfallen sind, so daß dieser nach § 31 des Wahlgesetzes vom 5. Mai 1909 als Abgeordneter für die 2. Kammer der Ständeversammlung gewählt ist.

Auf Herrn Geschäftsführer **Emil Haubold** in Chemnitz sind 5608 gültige Stimmen abgegeben worden, 4 Stimmen sind zersplittert.

E. Schöneberg, den 26. Oktober 1909.

**Der Wahlkommissar im 20. städtischen Wahlkreise.
Dr. von Boydt.**

Nachdem bei der stattgefundenen Zusammenstellung des Ergebnisses der am 21. Oktober 1909 im 20. städtischen Wahlkreise vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten für die zweite Kammer der Ständeversammlung festgestellt worden ist, daß auf keinen der Kandidaten mehr als die Hälfte aller im Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen entfallen sind, so ist für eine engere Wahl unter den mit den meisten Stimmen bedachten zwei Kandidaten als

- 1) Herrn Geschäftsführer **Otto Zimmer** in Johannegeorgenstadt und
- 2) Herrn Vergrat **Hans Edlen von Querfurth** in Schönheiderhammer

Sonnabend, der 30. Oktober dieses Jahres

festgesetzt worden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlvorsteher der Hauptwahl für die engere Wahl hier unverändert bleiben, und daß jedem Wähler wiederum 2 Tage vor dem Wahltermin ein kurze Nachricht über Zeit und Ort der Wahl sowie über die Zahl der ihm zustehenden Stimmen mit der Aufforderung, von seinem Stimmrechte Gebrauch zu machen, zugehen wird.

Für die Abgabe der Stimmzettel ist die Zeit von vormittags 10 bis nachmittags 7 Uhr festgesetzt worden.

Alle Stimmen, welche auf andere als die oben genannten beiden Herren Kandidaten fallen, sind ungültig.

E. Schöneberg, am 27. Oktober 1909.

**Der Gemeindevorstand.
Haupt.**

Die Ermordung des Fürsten Ito

durch einen fanatischen Koreaner in Charbin wird auf die politische Lage im fernem Osten zweifellos zurückzuführen. Japan wird nach der Ermordung seines bedeutendsten Staatsmannes die bisher geübte Rücksichtnahme fallen lassen und über Korea energisch ein Herrenrecht ausüben.

Marquis Ito, der erfolgreichste aller japanischen Minister, der im Kriege gegen China die Insel Formosa und durch den russischen Krieg halb Sachalin und Korea an Japan brachte, war im Jahre 1840 geboren, er studierte Holländisch und Englisch und übertrug durch wiederholte Europa-Reisen die abendländische Kultur nach Japan. In den 70er Jahren gründete er die Münze in Tokio und leitete den Bau der ersten japanischen Eisenbahn ein, 1890 erhielt Japan durch ihn eine Verfassung nach preussischem Vorbilde. Wiederholt war Ito, wie schon gesagt, Minister und Ministerpräsident, von 1904—1907 war er japanischer Statthalter in Korea. Wegen Krankheit zog sich Ito dann vom aktiven Dienste zurück, blieb aber nach wie vor der einflussreichste Berater des Mikado. Obwohl er während der Jahre seiner Statthalterchaft in Seoul eifrig bemüht war, die Koreaner durch Milde und Entgegenkommen zu gewinnen, erntete er dort nur fanatischen Haß. Im Juli 1907 verzichtete der Kaiser Ni-hong zugunsten seines Sohnes Yoshiaki auf den Thron von Korea. Der Haß der Koreaner gegen Japan wurde dadurch noch größer.

Ito wurde auf dem Bahnhof in Charbin ermordet, wo er eingetroffen war, um mit dem russischen Finanzminister Sokolow sowie mit Vertretern des chinesischen auswärtigen Amtes über das im August d. J. abgeschlossene japanisch-chinesische Mandchurienabkommen zu konferieren. Gegen dieses Abkommen hatten bekanntlich Rußland wie Amerika Bedenken, Rußland setzte sofort Einspruch ein, in Amerika kam es zu dem diplomatischen Zwischenfall Grave. Dieser für China in Aussicht genommene Gesandte hatte vorzeitig über seine Mission geschwätzt u. wurde daher abberufen, noch ehe er seine Reise nach Peking angetreten hatte.

Ueber den Anschlag selbst und dessen Einzelheiten wird noch das folgende bekannt: Das Attentat auf den Fürsten wurde früh 9 Uhr verübt. Fürst Ito hatte auf dem Bahnhof Charbin seinen Wagen gerade verlassen und schritt mit dem Finanzminister Sokolow und mehreren russischen Offizieren die Front der Ehrenwache ab, als in dem Augenblick, da er auf die ausländischen Konsuln trat, hinter ihm mehrere Schüsse fielen. Von drei Kugeln getroffen stürzte Fürst Ito tödlich verwundet nieder. Der japanische Generalkonsul Kawakami wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet, der Betriebschef der sächsischen Eisenbahn Tamaki wurde am Fuß leicht verletzt. Der

Täter, ein Koreaner, wurde sofort ergriffen. Er erklärte im Verhör, er sei eigens nach Charbin gekommen, um Ito zu töten und sein Vaterland zu rächen. Ito ließ während seiner Statthalterchaft in Korea einige Verwandte des Mörders hingerichten. Das gab der Verbrecher bei seiner Vernehmung als den letzten Grund seiner Tat an.

Der Anschlag war anscheinend ein von langer Hand vorbereitetes Komplott. Auf der Station Tsaitzaga der Mandchurien-Bahn, also in größter Nähe Charbins, waren von den Russen am Tage vor dem Mord bereits drei mit Revolvern bewaffnete Koreaner festgenommen worden, weil sie verdächtig erschienen. Den Mordanschlag auf Ito zu verhindern, war unmöglich, da die Bahnverwaltung auf die Bitte des japanischen Generalkonsuls allen Japanern das Betreten des Bahnhofes gestattet hatte, und da der Mörder dem Aussehen nach von einem Japaner nicht zu unterscheiden war.

Die russischen Behörden trugen auf Veranlassung Sokolows für eine würdige Ueberführung der Leiche nach Dalny Sorge, von wo sie von einem japanischen Kriegsschiff nach Tokio gebracht wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt zur Ermordung des japanischen Staatsmannes: Die Nachricht von der Ermordung des Fürsten Ito wird in Deutschland mit tiefstem Bedauern aufgenommen. Unter den Staatsmännern des zeitgenössischen Japan war Fürst Ito wohl der bedeutendste. Seine außerordentliche Persönlichkeit und seine politischen Leistungen haben auch bei uns viele Bewunderer gefunden. In der japanischen Geschichte wird seine Stellung durch die hohen Verdienste bezeichnet, die er sich bei der Ueberleitung Japans in die moderne Staatsform und um die Sicherung der weiteren Fortschritte seines Landes in der neuen Bahn erworben hat. Das Organ der deutschen Reichsregierung drückt dann der Regierung und dem japanischem Volke herzliche Teilnahme am dem Verlust des großen Patrioten und Staatsmannes aus.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser nahm am Dienstag im Neuen Palais zu Potsdam die Vorträge des Chefs des Militärlabinetts Generals der Infanterie Freiherrn von Lynder und des Chefs des Admiralstabes der Marine Admiral von Fischei entgegen.

Ueber die Reform des Strafrechts hat man jetzt durch Veröffentlichungen der „Deutschen Juristenzeitung“ näheres erfahren. In dem durch eine Justizkommission, die seinerzeit noch vom Staatssekretär Reberding einberufen wurde, ausgearbeiteten

Vorentwurf sind alle billigen Wünsche, die von der Öffentlichkeit für unser Strafgesetzbuch geltend gemacht wurden, berücksichtigt worden, in der äußeren, der technischen Fassung ist eine Vereinfachung eingetreten. So ist der 310 Paragraphen umfassende Entwurf um 60 Paragraphen kürzer als das geltende Str.-G.-B. U. a. schlägt der Entwurf die Einführung der richterlichen bedingten Strafausschließung und der richterlichen Rehabilitierung in der doppelten Form der Wiedereröffnung in die bürgerlichen Ehrenrechte und der Abschaffung von Vorstrafen im Strafregister vor. Die Strafunmündigkeit jugendlicher wird auf das vollendete 14. Lebensjahr hinaufgerückt. Die Regelung der besonders leichten Fälle durchzieht den ganzen Entwurf und gibt dem Richter bei ihrem Vorliegen ein unbeschränktes Strafminderungsrecht und in den im Besonderen ausdrücklich bestimmten zahlreichen Fällen auch das Recht, von Strafe überhaupt abzusehen. Bei Verhängung einer Geldstrafe kann das Gericht Frist bis zu drei Monaten bewilligen und ratenweise Abtragung innerhalb eines Jahres gestatten. Auch kann dem Verurteilten die Tilgung der Geldstrafe durch freie Arbeit, soweit sich dazu Gelegenheit bietet, gestattet werden. Sehr zu begrüßen ist, daß der bisherige Paragraph 175 auch auf Frauen in Anwendung kommen soll. Ueber die Ehrverletzungen sind neue Bestimmungen getroffen worden: Besteht die Beleidigung in der Behauptung einer ehrenrührigen Tatsache, so bleibt der Täter strafflos, wenn die Tatsache wahr ist, und der Täter nicht in der Absicht einer Beleidigung gehandelt hat; diese Vorschrift findet aber keine Anwendung, wenn die Beleidigung öffentlich begangen ist und lediglich Verhältnisse des Privatlebens betrifft, die das öffentliche Interesse nicht berühren. Der humane Geist der Strafrechtsreformvorlage ist besonders aus den sogenannten „sichernden Maßnahmen“ ersichtlich. Unter letzteren sind zu verstehen Verweisung in das Arbeitshaus auf die Dauer von 6 Monaten bis zu 3 Jahren, Arbeitshausverbot auf die Dauer bis zu 1 Jahr, Unterbringung in eine Trinkerheilanstalt und Aufenthaltbeschränkung, bis zu 5 Jahren.

Eine Reform des Landtagwahlrechts in Preußen ist nach den in Sachsen gemachten Erfahrungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. — Den „Berl. N. N.“ wird dazu von unerrichteter Seite geschrieben: Die sächsischen Landtagswahlen sind von der preussischen Behörde, die hauptsächlich mit der Ausarbeitung von Reformplänen für die preussischen Abgeordnetenhauswahlen beschäftigt ist, mit begreiflichem Interesse verfolgt worden. Man hat durch den Wahlausfall, der in Berlin nicht überraschte, sogar eine gewisse Genugtuung erhalten und nimmt an, daß der preussische Liberalismus nach den sächsischen Erfahrungen nun genug sein wird, die preussischen Pläne in Ruhe austreten zu lassen. Der Liberalismus hat bei

all den reformierten Wahlsystemen schlecht abgeschnitten. Auch in Preußen hat der Freisinn von einer Wahlreform nichts Gutes zu hoffen; die Sozialdemokratie würde ihm zahlreiche Mandate, namentlich in den Städten, abnehmen. Es liegt also nicht im Interesse des Freisinns, die preussische Regierung zu einer Wahlreform zu drängen. Auch den Konservativen wird man es nicht verdenken können, wenn sie nach dem sächsischen Wahlergebnis nicht die Hand zu einer Stärkung der Sozialdemokratie in Preußen bieten wollen. Die preussische Wahlreform darf nicht ohne Prüfung aller Verhältnisse ausgearbeitet werden, und dazu gehört Zeit.

Von einer Kölner Pulverfabrik wurde neuerdings ein Geschoss konstruiert, das vorzüglich gegen Luftschiffe zu gebrauchen sein soll. Bisher wurde mit Recht aus Furchtsreisen der Einwand erhoben, daß die Beschichtung feindlicher Luftschiffe, die sich im Luftbezirk unserer Armee befinden, aus dem Grunde schwierig, wenn nicht gar unmöglich sei, weil es mit ungeheurer Gefahr für die eigenen Truppen verbunden wäre, Geschosse fast senkrecht in die Lüfte zu senden. Wenn diese nämlich zur Erde im Bereich der eigenen Armee zurückkehren, seien sie eine fürchterliche Waffe gegen die eigenen Mannschaften und unter Umständen gefährlicher, als die feindlichen Schüsse. Die neuen Geschosse dagegen, die eine eigenartige Lage auf dem Gewehr haben, zeichnen sich dadurch aus, daß sie beim Aufplatzen auf die Erde fast gar keine Wirkung mehr zurücklassen. Es ist also damit die Gefahr für die eigene Truppe scheinbar aufgehoben. Es fanden mit dem Geschoss schon vielerlei Versuche statt, die alle die Wirksamkeit des neuen Geschosses erwiesen haben sollen.

Der „Fall Schack“ ist, wenn ich eine Meldung des „Berl. Tagebl.“ bestätigt, wieder um eine Nummer reicher. Das Blatt meldet nämlich: Schack hat, nachdem nunmehr die drei jungen Damen ihre Strafanträge zurückgezogen haben, es abgelehnt, sein Reichstagsmandat niederzulegen. Wir wollen zunächst abwarten, ob sich die Meldung des „Berl. Tagebl.“ bestätigt, müssen aber schon jetzt bemerken, daß die Gründe, die Herrn Schack bestimmen mußten, den Vorsitz des Verbandes Deutschnationaler Handlungsgehilfen niederzulegen, in ganz anderem Maße noch einen Verzicht auf das Reichstagsmandat zur Folge haben müssen. Denn ob eine private Körpererschaft einen Vorsitzenden wie Herrn Schack behalten will oder nicht, ist schließlich ihre Sache; als Reichstagsabgeordneter ist aber Herr Schack nicht nur Vertreter des Wahlkreises Eisenach, sondern parlamentarischer Abgeordneter des deutschen Volkes. Und dieses hat sehr wohl ein Interesse daran, nur Vertreter im Reichstage zu haben, die strenge Selbstzucht zu üben imstande sind. Rechtlich zwingen kann ja freilich niemand Herrn Schack, auf sein Mandat zu verzichten. Daß er aber das Vertrauen seiner Wähler und seiner Partei nicht mehr besitzt, hat deren letzte Kundgebung zur Genüge erwiesen. Da übrigens Herr Schack nach der Entdeckung jener üblen Sachen alsbald „schwer erkrankt“ ist, so ist es doch wohl noch fraglich, ob er sich vorläufig in dem obigen Sinne über sein Mandat äußern kann.

Immer noch die schwedischen Streikenden. Es hat in vielen sozialistischen Kreisen großes Bedenken hervorgerufen, daß immer noch für die schwedischen Streikenden gesammelt wird; so gab das Gewerkschaftsamt wieder 16 000 Mark, das von Hamburg 6400, Kiel 2400, Dresden 1600, Braunschweig 1600, Hannover 3000, Königsberg i. Pr. 1000, München 2000 Mark. Selbst aus so arbeitslosen Organisationen, wie aus der der Textilarbeiter, wurde herausgeholt, was herauszuholen war. Das ist denn doch zahlreiche Gewerkschaftsgenossen zu viel, sie beabsichtigen gegen diese unausgesetzte Schröpfung energisch Protest zu erheben. Der sozialdemokratische Terrorismus ist so stark wie niemals, das Wort Liebknechts „Wer sich nicht fügt, der fliegt“, gilt mehr wie je — vorläufig ist die Opposition freilich nur sehr schwach, aber wenn die Schröpfung so weiter geht (sie wird so weiter gehen), dann wird sie zweifellos an Kraft und Stärke anwachsen und hoffentlich so stark werden, daß sie der Zentralkommission höchst unbequem wird. Vielleicht kommt es zu einer Abbröckelung — nach rechts.

Italien.

Das französische Geschwader ist Dienstag vormittag in Neapel eingetroffen und im Kriegshafen vor Anker gegangen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Oktober. Die Firma Krupp in Essen erhielt von hier eine Bestellung für 90 Schnellfeuergeschütze. Die Munition soll an Armstrong und Widors vergeben werden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Oktober. Auf der Straße von Eibenstock nach Schönheiderhammer hat sich am Montag ein schwerer Unfall zugetragen. Der Kutscher des dem Herrn Oberforstmeister Lommatsch hier selbst gehörigen Fuhrwerks, Siegel wollte einem des Wegs kommenden Automobil ausweichen, doch wurden die Pferde plötzlich scheu. Dabei wurde Herr Siegel vom Wagen geworfen und eine Strecke weit mitgeschleift. Am Kopfe schwer verletzt wurde er in seine Wohnung gebracht, wo er noch schwerkrank darniederliegt.

Eibenstock, 27. Oktober. Am Montag fiel auf dem Auersberg der erste Schnee; sein Dasein war aber nur von kurzer Dauer. Bei uns hat man am gleichen Tage ebenfalls vereinzelte Schneeflocken wahrgenommen. Die letzten Nächte brachten auch Frost.

Dresden, 26. Oktober. Der König verließ dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg den Hausorden der Rautenkrone und dem Hauptmann v. Schwarzkoppen das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsor-

den. Um 10 Uhr erfolgte die Rückreise des Reichskanzlers nach Berlin.

Dresden, 26. Oktober. Das „Dr. Journ.“ schreibt: Die von einem Berliner Blatt gebrachte Meldung, der Minister Graf Bismarck habe sich dahin geäußert, daß die Regierung über das Eindringen der Sozialdemokratie keineswegs besorgt sei und es sei der Wunsch der Regierung, daß sich die sozialdemokratischen Abgeordneten tatsächlich an den Arbeiten für das Wahl des Landes beteiligen möchten, ist von Anfang bis Ende erfunden.

Dresden, 26. Oktober. Die gesetzliche Vormundschaft über uneheliche Kinder ist in Dresden vom 1. Januar 1907 ab zunächst auf drei Jahre versuchsweise eingeführt worden. Sie hat sich in dieser Versuchszeit durchaus bewährt. Ihr unterstehen zurzeit rund 2100 Kinder. Der Rat hat nunmehr in seiner letzten Gesamtsitzung beschlossen, die gesetzliche Vormundschaft vom 1. Januar 1910 ab endgültig einzuführen.

Dresden. Unter der Ueberschrift „Neues vom sächsischen Königshofe“ erzählt der „Vogl. Anz.“ folgende niedliche Geschichte: Eine lustige Episode, in deren Mittelpunkt König Friedrich August steht, macht jetzt die Runde in Künstlerkreisen. Als König Friedrich August vor einigen Wochen auf dem Jagdschloß Morigburg weilte, stiftete er eines Tages dem ihm befreundeten Kammerherrn Freiherrn v. Spöden auf Verbißdorf bei Morigburg in Begleitung seiner beiden ältesten Söhne einen freundschaftlichen Besuch ab. Der König und seine Söhne marschierten durch die wogenden Felder, und als sie sich einer besonders von der Natur begünstigten Waldstelle näherten, bemerkten sie plötzlich vor sich einen Kranz junger Damen, die teils vor der Staffelei saßen, teils ein kleines Picknick abhielten. Sofort erkannten sie den König und wollten vor ihm die Flucht ergreifen. Der leutselige Landesherr aber rief den Mädchen ein „gebieterisches“ Halt entgegen, und es dauerte gar nicht lange, so war zwischen dem König und den jungen Dresdner Malerinnen — denn als solche entpuppten sie sich — die schönste Unterhaltung im Gange. Der König unterhielt sich in der angeregtesten Weise mit den Künstlerinnen, besprach mit ihnen die in Arbeit befindlichen Landschaften und wünschte ihnen für ihre Bilder — reiche Käufer. Mehr als eine halbe Stunde verweilte der König in dem lustigen Mädchenkreise, dann legte er seine Tour nach Verbißdorf fort.

Leipzig, 26. Oktober. Vor dem Leipziger Schwurgericht wird seit vorigem Freitag gegen den Landstreicher Pelz aus Steinpleis verhandelt, der bekanntlich die Buchhändlerin Conrad aus Leipzig bei Großsteinberg ermordet haben soll. Unter den Zeugen, die heute vernommen wurden, befanden sich einige Frauen, auf die Pelz zusammen mit einem Komplizen namens Leistner ebenfalls Ueberfälle verübt hat. Eine von ihnen, eine 31jährige Frau Chemnitzer, ist von Pelz ihrer Barschaft beraubt worden. Der als Zeuge vernommene Kumpan von Pelz, Leistner, der aus dem Waldheimer Zuchthaus vorgeführt wird, gibt an, daß er den Pelz im Mai 1908 in der Gefangenenanstalt in Zwickau kennen gelernt hat. Er ist dann mit ihm am Tage seiner Entlassung im „Goldenen Becher“ in Zwickau zusammengetroffen. Dort ist Leistner von Pelz zu Ueberfällen auf Frauenpersonen angeleitet worden. Pelz hat ihm gesagt, er sei der Räuberhauptmann von Wildenfels und habe schon verschiedene erfolgreiche Ueberfälle auf Frauen ausgeführt. In einem Briefe an seine Frau hat Pelz sogar angegeben, er habe eine Bande von 34 Mann, die aber gesprengt worden sei; sein bester Freund sei dabei ins Gefängnis gekommen. Seine Frau solle ihn nicht verraten und sein Kind so erziehen, daß es nicht so werde wie sein Vater. Der Brief wurde als unbestellbar von der Post geöffnet und geriet so in die Hände der Behörde. Die Vernehmung des Leistner wird Dienstag fortgesetzt.

Zwickau, 26. Oktober. Strafkammer I. Abgeändert wurde in der heutigen Sitzung auf eingelegte Verurteilung des Angeklagten ein Urteil des Rgl. Schöffengerichts zu Eibenstock, belage dessen der Geschäftsführer C. G. C. in Eibenstock wegen Verleumdung des Rutschers M. daselbst zu einer Geldstrafe von 16 M. ev. 4 Tagen Haft sowie wegen Körperlicher Mißhandlung der verurteilt. M. zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden ist. Das Urteil zweiter Instanz lautete auf 30 M. Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten.

Zittau, 26. Oktober. Bei der Landtagswahl am Donnerstag kam im nahen Neugersdorf der Fall vor, daß ein Wähler, obwohl er in der Wahlliste stand, sein Wahlrecht nicht ausüben durfte, weil ein anderer bereits für ihn gewählt hatte. Die Sache klärte sich dahin auf, daß sein Sohn den gleichen Vornamen führt, aber erst 23 Jahre alt ist, also das wahlfähige Alter noch nicht erreicht hat, mit der Wahlkarte seines Vaters ausgerüstet, sich als Wähler legitimiert hatte. Die Sache dürfte noch ein Nachspiel haben.

Zum Ausfall der Landtagswahlen äußert sich u. a. auch die nationalliberale „Dortmunder Zeitung“, welche, wie erinnerlich, wiederholt auch von Herrn Reichstagsabgeordneten Bassermann zu Versicherungen in Anspruch genommen worden ist. Vor allem hat sich die „Dortm. Ztg.“ seit der Sprengung des Blocks in vorbildlicher Weise dadurch ausgezeichnet, daß sie unermüdblich auf die nationale Verpflichtung hingewiesen hat, eine Annäherung zwischen rechts und links wieder herbeizuführen und den nationalen Liberalen mit logischen Gründen vor Augen zu halten, daß ein solches Zusammengehen mit den Konservativen im eigenen Interesse der Liberalen liegt. Das genannte Blatt schreibt: „Die Landtagswahlen in Sachsen und Baden sind in ihren vorläufigen Hauptwahlergebnissen nicht gerade geeignet, den Vaterlandsfreund mit zuverlässiger Vermutung zu erfüllen. Der Rück nach links ist denn doch etwas allzu scharf gewesen; es wurde zu weit gerückt, nach der Sozialdemokratie hin. Die vorige sächsische Zweite Kammer zählte 1 — sage und schreibe — einen Noter. Bei der jetzigen Hauptwahl wurden gleich 16 Note gewählt, und 53 sollen noch in die Stichwahl kommen. Selbst wenn diese 53 — was leider wohl ganz ausgeschlossen sein muß — sämtlich geschlagen werden sollten, bleiben noch immer 16 Sozen, gegen bisher einen, übrig. Ein betrübender Ausblick für die Zukunft! Wenn das der einzige Segen des neuen sächsischen Wahlrechts sein soll, dann gute Nacht! Die Rechte haben Konservative und Nationalliberale zahlen müssen, wenig gewonnen hat der Freisinn; Trumpf bleibt leider eben Rot. Was inson-

derheit die Nationalliberalen betrifft, so haben sie bei der Hauptwahl von den bisherigen 31 Sitzen 4 behauptet; 29 Nationalliberale stehen zur Stichwahl aus. Jedenfalls steht fest: tut das Bürgerium am 2. November, am Stichwahltage, nicht geschlossen seine Pflicht, dann wird's faul im Staate Sachsen.“

Die Stimmenzahl in Sachsen. Von großem Interesse für die Beurteilung des Ergebnisses der sächsischen Landtagswahlen ist die Verteilung der abgegebenen Stimmen auf die einzelnen Parteien. Bei der Hauptwahl am 21. d. M. erhielten nach vorläufiger Zusammenstellung:

Sozialdemokraten	489 420 Stimmen
Nationalliberale	338 040
Konservative und Bund der Landwirte	315 150
Freisinnige	103 830
Reformer und Mittelstandsvereingung	25 660
Zusammen	1 272 100 Stimmen

Danach kommen von den abgegebenen Stimmen 27 v. H. auf die Konservativen und Mittelständler, 35 v. H. auf die Liberalen beider Richtungen und 38 v. H. auf die Sozialdemokraten. Nach endgültiger Feststellung stehen sich in den Stichwahlen 19 Konservative und Sozialdemokraten, 27 Nationalliberale und Sozialdemokraten, 7 Freisinnige und Sozialdemokraten, 2 Konservative und Nationalliberale, 1 Nationalliberaler und Freisinniger und 1 Konservativer und 1 Bund der Landwirte gegenüber.

Bei der Lohnbewegung in der Stickerei-Industrie im Vogtlande ist es, dem „V. A.“ zufolge, nun soweit gekommen, daß diejenigen Mitglieder des sich über das ganze Vogtland erstreckenden Vereins der Lohnschiffchen-Maschinenbesitzer (s. B.) zu Plauen, denen der vom Verein geforderte Lohn von den Fabrikanten nicht gezahlt wird, bei Verwirkung einer Strafe von 50 M. für jede arbeitende Maschine ihre Maschinen stehen lassen müssen. Es haben aus diesem Anlasse, wie mitgeteilt wird, auch bereits eine Anzahl Lohnmaschinenbesitzer von Plauen und anderen Orten des Vogtlandes, die den geforderten Lohn nicht erhalten, den Betrieb ihrer Maschinen eingestellt, wodurch bereits eine größere Anzahl Sticker und Hilfsarbeiterinnen arbeitslos geworden ist.

17. Ziehung 5. Klasse 156. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 26. Oktober 1909.

5400 M. auf Nr. 20025	3000 M. auf Nr. 288	7856	17141	19900
24480	26010	26708	32432	38892
40706	67108	73494	76414	78566
79214	82550	86221	89246	94721
95558	100728	102408	104700	2000 M. auf
Nr. 6088	20569	31894	32987	38261
41575	42508	42639	43725	46856
48670	50517	57394	58208	61749
63152	63822	68631	80927	71924
78148	80027	87388	90424	92331
94302	96270	104077	106744	109154
106858	1060 M. auf Nr. 504	1503	4427	8087
10450	13051	18227	18227	20008
21096	22519	23284	23777	24112
24282	26309	27140	28152	30687
32159	33961	34824	38951	44332
46284	46887	51191	53721	57241
57628	63904	63555	63702	65788
66012	68840	69264	71994	73227
73778	73938	76988	80082	84454
85948	87404	88531	91648	93330
93697	93388	93682	97352	98018
101798	102258	103003	103778	500 M. auf Nr. 7211
7247	10072	11565	12415	17124
20329	20941	25095	26511	26513
29004	28800	31492	34212	34556
36444	39680	45842	46402	46820
49110	53658	53988	55340	60725
61724	62308	63631	67024	68404
70638	72000	72007	77582	78137
78301	80906	90511	100362	103226
103877	104466	105588	105790	107323
109244	109750			

Der Sonntagsjäger.

Roman von Friedrich Stowronnet. (12. Fortsetzung.)

VII.

Herr von Niesja auf Sawadden, der Gegenkandidat des Assessors, feierte seinen Geburtstag. In den letzten Jahren, als die Gesellschaften des alten Herrn — er stand erst in der zweiten Hälfte der Fünfziger, war aber schon ganz weiß — landkundig geworden waren, hatten sich nur wenige, die engsten Freunde des Hauses, zu dem Fest eingefunden. Heute raffelte schon bald nach dem Kaffee ein Wagen nach dem anderen auf den Hof. Selbst aus den entferntesten Teilen des Kreises waren einige Gutsbesitzer gekommen, meistens jüngere Männer.

Es war gewissermaßen eine Demonstration für ihren Kandidaten zum Landratsamt. Die Begierde gegen die Wahl des Assessors hatte sich aus den verschiedensten Gründen zusammengefunden. Einige wollten keinen Berufslandrat. Andere ärgerten sich darüber, daß Burmeister mit der Befolgung des Barons von Braun, zu der fast nur adlige Grundbesitzer gehörten, zuerst Fühlung genommen hatte. Wieder anderen gefiel das vornehm reservierte Benehmen des Assessors nicht. Sie wollten einen Landrat, der nicht wartete, bis man mit einem Anliegen zu ihm kam, sondern selbst heruntreibe, und sich nach ihren Wünschen erkundigte, einen guten Kameraden, dem man nach der Jagd bei einem tiefen Trunk seine Wünsche ans Herz legen konnte.

Es hatte ein einfaches Essen zum Abendbrot gegeben, zu Tisch wurden ein leichter Rotwein und Rosel getrunken. Dann hatten sich die Damen des Hauses zurückgezogen und den Herren allein das Feld überlassen. Auch der Förster war unter den Gästen. Er war wohl der älteste Freund des Hauses, der mit Herrn von Niesja zugleich die Schuivant gedrückt hatte. Nicht wie sonst setzten sich die Gäste nach dem Abendbrot an die Speisebank. Sie standen in größeren und kleineren Gruppen zusammen, und überall war das Gesprächsthema die Landratswahl. In der Welt war manches geschehen, was sonst reichlich Gesprächstoff abgegeben hätte. Doch das Heub ist dem Körper näher als der Rod. Und die Kirchbaumspolizei ist den Rastbetreibern immer wichtiger erschienen als alle Weltbegebenheiten.

Man erörterte lebhaft die Chancen der Wahl. Die Vertreter der Dorfgenossen würden wohl wie immer mit dem Grundbesitz stimmen. Aber für wen in diesem Falle? Die Sippe der Braun und Dernburg würde doch entschieden für Burmeister eintreten und manchen nach sich ziehen, so daß selbst die Entscheidung in der Gruppe der Grundbesitzer zweifelhaft war. Dann tönten die Vertreter der Stadt den Ausschlag geben. Man hatte unter den einflussreichen Kaufleuten sehr

...sie bet
...4 be
...ahl aus
...2. No
...Pflicht,
...großem
...schlischen
...gegebenen
...auptwahl
...stellung:
...n
...27 v. G.
...auf die
...Sozialde
...in den
...ten, 27
...ige und
...erale, 1
...wer und
...erei-
...zufolge,
...des sich
...der Lohn-
...vom
...geahlt
...für jede
...müssen.
...d, auch
...in und
...n Lohn
...lt, wo-
...terinnen
...Trotterle,
...41 18390
...06 79214
...M. auf
...25 46855
...27 71924
...1 109154
...27 18297
...52 30587
...41 57928
...70 76868
...88 90693
...29 20041
...80 45342
...38 60339
...30 90511
...0780.
...andidat
...letzen
...Herrn
...fziger,
...worden
...reunde
...asselle
...in an-
...teilen
...mel-
...für ih-
...schafft
...ver-
...woll-
...h da-
...s Ba-
...ndbe-
...Wie-
...bench-
...at, der
...kam,
...nischen
...nach
...s ans
...ot ge-
...Kofel
...aufes
...über-
...Er
...mit
...hatte.
...dem
...heren
...war
...Welt
...htoff
...r nä-
...ben
...alle
...Die
...immer
...die-
...würde
...nchen
...in der
...Dann
...eben-
...kehr

eifrig für Riesa geworden; aber merkwürdig, es schien keine Stimmung für ihn zu sein.
Einige wollten gar wissen, daß die Kaufleute sich deshalb so reserviert zeigten, weil sie schon entschlossen wären, den Professor zu wählen. Es schien fast, als hätte jemand, dem überall gute Verbindungen zu Gebote standen, für den Professor eifrig und mit Erfolg geworben.
Womit konnte der Werber die Städter auf seine Seite gebracht haben? Doch nur mit der Aussicht, daß der neue Herr nicht so ausschließlich, wie es bisher geschehen, für den Großgrundbesitz Partei ergreifen würde.
Einer der Gäste, der mitten unter ihnen stand und manchmal stillbergütig vor sich hinsäufelte, hätte ihnen wohl Auskunft geben können. Aber er schwieg und ging nur überall umher und erzählte jedem, der es hören wollte, daß der Professor schon einigemal mit ihm Jagd gemacht und sich ausgezeichnet angelassen habe. Eben hatte er wieder ein paar jüngere Besucher vor sich.
„Ich sage Ihnen, der Professor hat mich an dem Glauben irre gemacht, daß ein richtiger Weidmann sozusagen geboren sein muß. Dem hat bloß die jehöhrige Anleitung gefehlt.“
„Aber natürlich, Herr Förster! Wer in Ihre Schule kommt, muß ja ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn werden.“
„Das Urteil möchte ich mir auch ausgebeten haben, Berchtholter! Wenn der alte Wam ein gutes Zeugnis ausstellt, der kann damit durch die ganze Provinz reisen.“
An einer andern Stelle erzählte der Förster von dem Brand in Mostoken. Ganz harmlos, scheinbar ohne Absicht, wußte er zu berichten, daß der Professor nicht nur sofort eine große Geldsumme den Abgebrannten als Geschenk gesendet, sondern auch durch seine Fürsprache beim Regierungspräsidenten eine namhafte Unterstützung ausgewirkt habe.
„Außerdem hat er sofort den Leuten das Geld zum Bau vorgeschossen, zinslos natürlich. Er hat ihnen sogar durch seine Verbindungen in Berlin ausgwirkt, daß sie das Bauholz aus der königlichen Forst zum halben Preis erhalten. Die Folge ist, daß in Mostoken schon eifrig gebaut wird.“
Die nachfolgende Kubanwendung, daß der Kreis mit solch einem Landrat gut fahren würde, zog der Alte klugeweise nicht. Er wußte, daß dieser Gedanke sich auch ohne Nachhilfe einstellen würde.
Als die Gruppen sich lösten und an die Spieltische verteilt hatten, nahm der Förster seinen Freund am Arm.
„Ernst, können wir nicht ein paar Worte unter vier Augen miteinander sprechen?“
„Was hast du, alter Weidgesele, auf dem Herzen? Willst du schon dem zukünftigen Landrat eine Bitte vortragen?“
Ein bitteres Lächeln um den Mund zeigte, daß der Scherz ironisch gemeint war. Und in der Tat hatte Herr von Riesa das Gefühl, daß seine Kandidatur ziemlich aussichtslos wäre. Er täuschte sich darüber nicht, daß heute hier so ziemlich seine ganze Anhänger-schaft versammelt war. Und es fiel ihm schwer, ein frohes Gesicht zu zeigen. Selbst die sehr einfache Bewirtung der Gäste hatte ihm Sorgen bereitet und mußte durch Einschränkungen wettgemacht werden. So folgte er denn etwas teilnahmslos dem alten Freund in das Amtszimmer. Der Förster drehte hinter ihm den Schlüssel ab.
„Nanu, was hast du denn vor?“
„Ich will uns bloß vor Störung schützen. Nun sei dich hin, und hör mal zu.“
„Du machst ja so feierliche Anstalten.“
„Ja, Ernst, mir ist ordentlich feierlich zumute, ich bringe dir die Rettung. Nur Ruhe, alter Weidkopf, es ist schon wahr, was ich sage. Ich bringe dir die Hypothek von fünfzigtausend Mark, die du so lange vergeblich gesucht hast.“
Der Gutsherr war vor freudiger Ueberraschung aufgesprungen und hatte seinen Freund an den Schultern gepackt.
„Wie ist das möglich — du? Ist da nicht ein Haken dabei?“
„Gar kein Haken, auch nicht der kleinste.“
„Was gibt das Geld?“
„Nimm an: ich!“
Der Gutsherr ließ seine Schultern los. „Nach keine Sorge mit mir, alter Freund! Ich bin so müde von den ewigen Aufregungen, daß ich mich kaum auf den Beinen halte.“
„No, dann sei dich hin, wenn deine Ständer den Dienst vomeigern. Aber es bleibt dabei: ich gebe dir die Hypothek. Du wirst doch nicht ein Narr sein und sie ausschlagen? Die Geschichte mit dem Landratsamt als Rettungsanker ist oberfaul. Das brauche ich dir wohl nicht erst zu sagen.“
„Nein, lieber, alter Wam. So viel wie du sehe ich auch. Aber ebenjogut weiß ich, daß jemand anders hinter dir steht. Du gute, treue Seele hast doch nicht das Geld.“
„Wird gar nicht abgelehnt.“
„Dann muß ich wissen, wer es gibt, sonst nehme ich es nicht. Ich kann nicht hier mit dem Bewußtsein herumgehen, daß ich es einem zu verdanken habe, dem ich's vielleicht am allerwenigsten verdanken möchte.“
„Du bist ein alter Dickschädel, Ernst! Drum sollst du erst eine bittere Pille schlucken, damit du vernünftig wirst. Das Geld habe ich mir von deinem Gegenkandidaten, dem Professor Burmeister, geborgt.“
„Das habe ich sofort geahnt. Du lebst ja mit ihm in dicker Freundschaft!“
„Die Freundschaft ist genau so dick, wie sie sein muß zwischen zwei Männern, die einander nicht nur hochachten, sondern auch gern haben. Brauchst deshalb nicht groß zu werden. Es ist vielleicht am besten, wenn ich dir reinen Wein einschenke. Ich gedachte

mit einem Schuß zwei Hasen zu erlegen und stellte dem Professor vor, daß du nicht daran denken würdest, dich noch um das Amt zu bewerben, wenn man dir mit einer genügenden Summe unter die Arme griffe, damit du weiter wirtschaften kannst. Habe ich recht oder nicht?“
Fortsetzung folgt.
Bermischte Nachrichten.
— Berlin, 25. Oktober. Der Mörder der Verkäuferin Rakowski, Hans Jänemann, ist heute zum ersten Mal vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Die Vernehmung war insofern für Jänemann ungünstig, als dadurch festgestellt wurde, daß sich die Ermordete bereits vier Wochen vor der Tat in einem eingeschriebenen Brief an Jänemann gewandt und ihm mitgeteilt hatte, daß sie sich in Hoffnung befinde und er nun auch für sie sorgen solle. Der Tag des Ankaufs des Mordinstruments fällt mit der Ankunft dieses Briefes zusammen. Andererseits aber drängte die zweite Geliebte Jänemanns in diesen, er möge dem Verhältnis mit der Rakowski ein Ende machen. Einwandfreie Zeugen haben angegeben, daß sie nachts vor der Mordtat eine erregte Unterhaltung gehört hätten, und daß die Rakowski laut aufgeschrien habe. Jänemann leugnet beharrlich. Es liegt also anscheinend Mord und nicht, wie zuerst angenommen wurde, Tötung im Einverständnis vor.
— Liebesdrama. Wie aus Graudenz gemeldet wird, wurde am Montag der Leutnant Buchholz vom 175. Infanterie-Regiment in seiner Dienstwohnung in der Offizierskaserne der Feste Courbière mit einer Schußverletzung durch den Kopf schwer verwundet aufgefunden und bei ihm die 17jährige Tochter des Arbeiters Friedrich Piepke, die durch einen Schuß in die Schläfe getötet worden war. Ob Leutnant Buchholz das Mädchen erschoss und dann die Browning-Pistole gegen sich gerichtet hat, oder ob bei beiden Selbstmord vorliegt, ist bis jetzt nicht festgestellt worden.
— 15 Millionen Kronen gestohlen. Bei dem Einbruch in die Wallfahrtskapelle in Czestochau bei Wien wurden an Effekten-Werten 15 Millionen Kronen gestohlen. Die Stadt ist militärisch besetzt. Zahlreiche Haus-suchungen wurden vorgenommen.
— Einzug des Winters. Im Algäu ist es Winter geworden. In Obersdorf hat es am Montag unaufhörlich bis tief ins Tal hinein geschneit. Im Rhöngebirge ist ebenfalls Schneefall eingetreten. Auf dem Kreuzberg herrschte den ganzen Tag über Schneefall.
— Die deutschen Seeleute bei der Hudson-Fulton-Feier. Bekanntlich ist die Melodie von „Heil Dir im Siegertranz“ die gleiche wie die des englischen „Good save the king“. Daher sah man, wie wir in Ergänzung unserer bisherigen Berichte über den Verlauf der Hudson-Fulton-Feier noch nachtragen wollen, auf deutscher Seite davon ab, unter den Klängen von „Heil Dir im Siegertranz“ zu marschieren, sondern spielte „Ich bin ein Preuße“, d. h. den zweiten Teil des Preußenmarsches, da auch „Deutschland, Deutschland über alles“ nicht verwendbar war, einmal des Taktes wegen, zum anderen aber auch, weil es die Melodie der Oesterreichischen Nationalhymne hat. Nun ist aber die Melodie des Preußenliedes ganz ähnlich, ja fast die gleiche, wie die eines amerikanischen Volksliedes „American“, das etwa die Bedeutung besitzt, wie unser „Deutschland, Deutschland über alles“. Natürlich sah man darin, daß die Deutschen nach der Melodie dieses Landes marschierten, das Amerika verherrlicht, eine Aufmerksamkeit, die mit brausendem Händeklatschen, Rufen, Pfeifen und Trampeln, alles Ausdrücke höchster Begeisterung, gelohnt wurde. Daß unsere blauen Jungen, die mit ihrem strammen Parade-schritt vorbeizugschritten, dem „Goose-steep“, wie ihn der Amerikaner nennt, auch ohne diese Melodie glänzenden Eindruck gemacht haben, unterliegt selbstverständlich keinem Zweifel.
— Ausstellungssuche. Nach einer Mitteilung der Ausstellungskommission für die deutsche Industrie sind für 1909 676 Ausstellungen bekannt geworden, in den nächsten drei Jahren sind bis jetzt 228 Ausstellungen geplant. Deutschland steht an der Spitze mit 318 im Jahre 1909, mit 93 in den Jahren 1910 bis 1912. Welchen Nutzen soll diese Ueberfülle von Ausstellungen haben und wie viel Enttäuschungen mögen die Folger einer solchen Suche sein, zumal eine große Zahl der Ausstellungen ganz unsolide Unternehmungen sind und nur Diplom- und Medaillensucher betreiben?
— Ueber Nacht berühmter geworden ist durch Dr. Cooks ausführlichen Bericht über seine Nordpol-Expedition das Eskimodorf Annootok im hohen Norden Grönlands, besser sagt man Eskimodorf, denn der Ort besitzt eine ziemliche Größe. Cook rühmt den Reichtum der Bewohner dieser nördlichsten Niederlassung an starken Hunden und großen Fleischvorräten, der den Ort geradezu als ideale Basis für eine Expedition nach dem Nordpol erscheinen lasse. Hier rüstete sich auch Cook für seine Entdeckungsfahrt aus und machte Annootok zum Stützpunkt für die Verproviantierung. Man darf sich also nicht wundern, wenn Annootok noch als moderne Touristenstadt in Aufnahme kommt, denn es bildet ja in der Tat das Eingangstor zum Nordpol. Beachtenswert ist, daß Cook sich für die Expedition zum Südpol eilen will, beginnt, in seinem Benehmen Cook gegenüber eine Wendung eintreten zu lassen, notgedrungen wahrscheinlich. Er erklärte kürzlich, es sei nicht unmöglich, daß eine andere Expedition über eine andere Route den Nordpol erreichen könne. Damit gibt er schon viel zu, früher bestritt er diese Möglichkeit.
— Die erste Million der Rosegger-Stiftung, die bekanntlich der Erhaltung gefährdeter deutscher Schulen in Oesterreich gewidmet ist, ist erreicht worden. Das Ereignis fand eine würdige Feier im Wiener Raimund-Theater, das, einem Aufruf Roseggers an die deutsche Kunstwelt Folge leistend, der Stiftung eine Vorstellung gewidmet, und Roseggers einziges Theaterstück „Am Tage des Gerichts“ herausgebracht hatte. Der gemäthvolle steirische Dichter war der Gegenstand außerordentlich herzlicher Ovationen und als

gar verkündet wurde, daß durch die Theater-Einnahme die erste Million der Stiftung erreicht worden sei, da wollte der Jubel vollends kein Ende nehmen. Gewiß wird dieser Abend anregend auf die weitere Opferfreudigkeit im nationalen Interesse wirken, denn erst wenn zwei Millionen zusammen sind, soll die Sammlung geschlossen werden.
— Unerwartete Replik. Hausfrau (zum Dienstmädchen, das den Dienst verläßt): „Nun, das eine muß man Ihnen lassen: ehrlich sind sie wenigstens gewesen!“ — Dienstmädchen: „Na, bei Ihnen war aber auch nichts zu stehlen!“
Bettervorherfrage für den 28. Oktober 1909.
Nördliche Winde, wolfig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.
Ritterleistungen des Königl. Landesamts Littenloch vom 20. bis mit 26. Oktober 1909.
Aufgebote: a. hiesige: Der Konditor Richard Gumbo Trüffel in Chemnitz mit Alice Clara Büttig hier. Der Buchbindermeister August Albin Mehnert hier mit Lina Rosalie Wübbelmeine gesch. Fischer geb. Reinbold in Leipzig. Der Fabrikarbeiter Ernst Gustav Laubert mit dem Dienstmädchen Emma Elsa Kottsch hier. b. auswärtige: keine.
Geschlossene: Der Kattschauer Franz Willy Weber in Zwidau mit Elise Josephine Reichner hier.
Geburten: (Nr. 198 k. m. 209) Dem Brauer Walter Gustav Köber hier 1 Z. Dem Steinbruchpächter Hermann Adolph Hain hier 1 S. Dem Handarbeiter Max Curt Stemmler hier 1 S. Dem Strohmaschinenbes. Emil Paul Bauer hier 1 Z. Dem Maschinenführer Paul Emil Baumann hier 1 Z. Dem Maschinenführer Ernst Richard Leifensring hier 1 Z. Dem Maler Hermann Arthur Schmidt hier 1 S. Dem Strohmaschinenbes. Friedrich Edwin Unger hier 1 Z.
Sterbefälle: (Nr. 176 k. m. 179) Ein Mädchen ohne Vornamen, Z. des Brauers Walter Gustav Köber hier 16 Min. Der Bahnarbeiter Ernst August Siegel hier, ein Chemiker 59 J. 5 M. 27 Z. Die ledige Köchlerin Theresia Becker hier, 67 J. 4 M. 2 Z. Elise Friede Glanz, Z. des Strohmaschinenbes. Ernst Hermann Dominicus Glanz hier, 4 J. 1 M. 3 Z.
Neueste Nachrichten.
— Berlin, 27. Oktober. Ausfall der Wahlen. In der 3. Abteilung des 5. 6. und 7. Berliner Landtagswahlkreises bestätigt sich der Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten. Im 12. Wahlkreis war der Kampf am schärfsten. Um 11 Uhr abends wurden gezählt 140 Freisinnige, 320 Sozialdemokraten und 63 nationalliberale und konservative Wahl-männer. Etwa 170 Stichwahlen sind erforderlich, von deren Ausfall es abhängt, ob es zu einer Stichwahl zwischen den freisinnigen und sozialdemokratischen Kandidaten kommen wird. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor.
— München, 26. Oktober. In einem dem Publikum zugänglichen, zu ebenen Erde gelegenen Abort des Justizpalastes erfolgten heute Nachmittag 2 schwache Detonationen. Beim Nachsehen fand man auf einem an der Wand angebrachten Brett eine offene Blechbüchse, die, wie der Polizeibericht meldet, der Täter wahrscheinlich als „Bombe“ hergerichtet hatte, die aber als solche gar nicht wirken konnte. Die Blechbüchse enthielt zwölf Revolverpatronen von 8 Millimeter und drei Revolverpatronen von 5 Millimeter Kaliber, ferner eine große Anzahl eiserner Nägel und Schrauben. Explodiert sind nur zwei der großen und eine der kleinen Revolverpatronen. Aus der Büchse herausgeschossen und in nächster Nähe liegengelassen sind nur eine Patronenhülse und eine nicht explodierte Patrone, zwölf Nägel und alles andere lag noch in der Büchse. Es scheint, daß der Täter auf die offene Büchse Papier und Watte gelegt und dies dann mit einem Steichholz angezündet hat. Materialschaden ist nicht entstanden.
— London, 27. Oktober. Im Heizraum des zur Vornahme von Reparaturen in Devonport liegenden Panzerkreuzers „Hogue“ ereignete sich gestern eine Explosion. Acht Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.
— Washington, 27. Oktober. (Meldung der Associated Press.) Zur Erleichterung des deutsch-amerikanischen Handels hat das Schatzamt die Zollbehörden angewiesen, nach Ablauf des Handelsabkommens die Beglaubigungen von Handelskammern über den Marktwert der Waren im Ursprungslande zu berücksichtigen. Dies ist eine von den Bestimmungen des Abkommens, die auch nach Ablauf desselben weiterbestehen. Die Bestimmungen über die Annahme des Exportpreises für Waren ohne eigentlichen Marktwert wird aufgehoben.
— Mexiko, 26. Oktober. Eine Flutwelle hat in der letzten Nacht die Stadt Santa Rosa im Staate Tebasca überschwenmt und beträchtlichen Schaden angerichtet. Gleichzeitig ist der Fluß Usumacinta in der Nähe der Städte Jalapa, San Juan und Bautista aus den Ufern getreten und hat die ganze Gegend überschwemmt. Verluste an Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Der Materialschaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.
— Tokio, 27. Oktober. Die Nachricht von der Ermordung des Fürsten Ito wurde dem Kaiser durch den Minister des Innern, Grafen Komuro, mitgeteilt. Der Kaiser war aufs tiefste erschüttert. Die Vorkämpfer und die hiesigen diplomatischen Vertreter sprachen im Auswärtigen Amt vor, um ihre Teilnahme auszudrücken. Ein Kriegsschiff hat Befehl zur Abfahrt nach Dalny erhalten, um die Leiche des Fürsten von dort nach Yokohama zu bringen. Viele japanische und einige ausländische Blätter verurteilen die Urheber des Verbrechens aufs schärfste. An der Ermordung des Fürsten Ito sollen fünf Koreaner beteiligt gewesen sein.

